



FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

Die vorliegende Stellungnahme gibt nicht die Auffassung des Ausschusses wieder, sondern liegt in der fachlichen Verantwortung des/der Sachverständigen. Die Sachverständigen für Anhörungen/Fachgespräche des Ausschusses werden von den Fraktionen entsprechend dem Stärkeverhältnis benannt.

Deutscher Bundestag

Ausschuss für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit

Ausschussdrucksache

19(16)328-D

öFG am 12.02.20

11.02.2020

BUND-Forderungen zum Waldsterben durch Klimakrise

Klima wirksam schützen, Wälder endlich umbauen,
Holz schonend ernten

Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland e.V. (BUND)

Kontakt:

Nicola Uhde

BUND-Expertin für Waldpolitik

E-Mail: Nicola.Uhde@bund.net

Tel.: 030-27586-498

Die Klimakrise führt zu neuem Waldsterben

In Deutschland sind die Wälder am stärksten von der Klimakrise betroffen: In Folge der anhaltenden Trockenheit und Hitze der letzten Jahre hat sich die Situation dramatisch zugespitzt. Wälder und Waldböden sind ausgedorrt. Die Bäume sind durch den permanenten Eintrag von Luftschadstoffen und durch die Überdüngung aus der Luft geschwächt.

Waldbrände, Stürme und Massenvermehrungen von Borkenkäfer und Nonne lassen in der Folge ganze Waldbestände aus naturfernen Fichten- und Kiefernmonokulturen zusammenbrechen. Diese naturfernen Nadelholz-Monokulturen sind besonders anfällig für Stürme und für Waldbrände in Trockenperioden – außerdem bieten sie den idealen Nährboden für die Massenvermehrung von Insekten. Naturnahe Laubmischwälder sind dagegen viel widerstandsfähiger als Nadelholz-Monokulturen. Doch auch einige Buchenwälder sind durch den Klimastress bereits so geschwächt, dass die Bäume ihr Laub frühzeitig abwerfen oder gar absterben. Es droht ein ‚Waldsterben 2.0‘.

Der BUND fordert angesichts absterbender Waldbestände in ganz Deutschland, endlich wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um die Klimakrise zu stoppen und ein „Waldsterben 2.0“ abzuwenden. Der BUND stellt zehn Forderungen an die Entscheider*innen in Politik, Forstwirtschaft und Jagd:

1. Klimakrise stoppen, jetzt wirksame Klimaschutzmaßnahmen ergreifen

Die Bundesregierung muss endlich rascher und konsequenter die überfälligen Klimaschutzbeschlüsse herbeiführen. Spätestens auf der Sitzung des Klimakabinetts im September müssen verbindliche Maßnahmen beschlossen und diese dem Bundestag umgehend zur Befassung vorgelegt werden. Dazu gehört eine umwelt- und sozialverträgliche CO₂-Abgabe ebenso wie ein umfassendes sektorspezifisches Maßnahmenpaket, insbesondere der überfällige Einstieg in den Ausstieg aus der Kohle. Politiker und Politikerinnen auf Landes-, Bundes- und Europaebene müssen mit gutem Beispiel vorangehen und umgehend wirkungsvolle Klimaschutzmaßnahmen beschließen. Es werden endlich mutige Entscheidungen zum Schutz des Klimas gebraucht, auch auf globaler Ebene.

2. Waldumbau von Nadelforsten zu Laubmischwäldern vorrangig betreiben

Angesichts der Klimakrise ist ein umfassender Umbau unserer Wälder weg von naturfernen Fichten- und Kiefernforsten, hin zu naturnahen Laubmischwäldern dringender denn je geboten und sollte dementsprechend mit Vorrang vorangetrieben werden. Bei diesem Umbau müssen einheimische Laubbäume die zentrale Rolle spielen. Sie bieten ein breites Spektrum an Arten und genetischer Vielfalt, die besonders in Mischung mit den unterschiedlichsten Bedingungen zurechtkommen. Nadelhölzer wie Kiefer oder Fichte dürfen nicht mehr in Monokultur, sondern nur noch gruppenweise oder in Beimischung angebaut werden. Insbesondere im Bergwald ist die Weißtanne als heimische Art zu fördern. Mit ihren tiefen Wurzeln kann sie zudem Stürmen und Trockenperioden besser standhalten als die Fichte. Auf das künstliche Einbringen nicht-standortheimischer Baumarten ist aus Naturschutzgründen zu verzichten. Exotische Baumarten

wie Douglasie, Küstentanne oder Roteiche bieten vielen heimischen Arten keinen Lebensraum. Für den Anbau dieser Baumarten besteht ein erhebliches ökologisches Risiko. Douglasien zeigen zudem bereits jetzt, dass sie ebenso wie die Fichte anfällig für Trockenstress sind.

3. Wildtiermanagement und Jagd waldfreundlich umgestalten

Konzepte zum Wildtiermanagement sind so zu entwickeln und umzusetzen, dass sie den Waldumbau nicht behindern. Die Jagd ist so zu gestalten, dass eine erfolgreiche natürliche Verjüngung und Wiederaufforstung von Laubbäumen und Tanne ohne Zaun möglich ist. Es kann nicht sein, dass jahrelange Bemühungen von engagierten Förster*innen, junge Laubbäume in Nadelholz-Monokulturen hochzubringen, aufgrund von Versäumnissen bei der Jagd immer wieder von Rehen und anderem Schalenwild vernichtet werden.

4. Mehr Forstpersonal bereitstellen

Um die Folgen der Klimakrise für Wälder zu begrenzen, ist mehr Personal im Wald erforderlich. Es ist daher zwingend notwendig, erhebliche Finanzmittel für mehr Forstpersonal in den staatlichen Wäldern bereitzustellen. Der Stellenabbau in den Staatsforsten rächt sich zum Beispiel dann, wenn es an Fachkräften fehlt, um den Befall von Bäumen mit Borkenkäfern frühzeitig zu erkennen. Insbesondere für die große Aufgabe Waldumbau sind zusätzliche, qualifizierte und ordentlich bezahlte Fachkräfte im Wald unabdingbar.

5. Waldbesitzer und Kommunen beim Waldumbau unterstützen

Waldbesitzer*innen und Kommunen, die ihre Nadelholz-Plantagen zu naturnahen Laubmischwäldern umbauen wollen, müssen hierfür unbürokratisch finanzielle Unterstützung und Beratung erhalten, beispielsweise durch entsprechende förderfähige Maßnahmen im Rahmen des zweiten Förderschwerpunktes des Waldklimafonds, „Anpassung an den Klimawandel“. Die Gesellschaft muss Waldbesitzer*innen darin unterstützen, durch den Waldumbau ihrer Verantwortung für die Zukunft unserer Wälder mit ihren unersetzbaren ökosystemaren Leistungen gerecht zu werden.

6. Waldflächen nach Extremereignissen schonend behandeln

Flächen, auf denen Waldbrände, Stürme oder Massenvermehrungen stattgefunden haben, sind nach dem modernsten Stand der Wissenschaft so zu behandeln, dass die Bodenfruchtbarkeit und die Feuchtigkeit erhalten bleiben. Sie sind daher nicht oder nur eingeschränkt zu beräumen und mit der Zielstellung eines naturnahen Laubmischwaldes wiederzubegründen, unter dem Vorrang der natürlichen Sukzession.

7. Begiftungen von Wäldern unterlassen

Begiftungen von Nadelholz-Plantagen per Hubschrauber gegen Massenvermehrungen von Nonnen-Schmetterlingen und anderen Insekten sind nicht nur zum direkten Schutz der Menschen zu verbieten und ausnahmslos zu unterlassen. Durch solche Einsätze werden gleichzeitig großflächig andere Insektenarten vergiftet, die essentielle Nahrungsgrundlage für

Vögel und Fledermäuse sind. Im Zeitalter des massenhaften Artensterbens, insbesondere der Insekten, ist eine solche Vorgehensweise doppelt antiquiert.

8. Wälder ökologisch verträglich bewirtschaften, Holz schonend ernten

Um die gestressten Wälder besser gegen die Auswirkungen der Klimakrise zu schützen, müssen sie dringend schonender bewirtschaftet werden. Dazu gehört eine ökologisch verträgliche Waldwirtschaft, die für die Holzerzeugung und Holzernte in Qualität und Quantität so schonend wie möglich in das Waldökosystem eingreift. Hierfür ist endlich eine *Gute forstliche Praxis* zu definieren und in allen Waldgesetzen verbindlich zu verankern. Forst- und Holzwirtschaft, Handel, Politik, Verbraucher*innen – die Gesellschaft muss sich nach dem richten, was unsere Wälder nachhaltig leisten können, nicht umgekehrt.

Ziel muss in Anbetracht von durch die Klimakrise bedingten Trockenstress, Hitze und Stürmen sein, dass mehr Feuchtigkeit im Wald verbleibt und dieser sich selbst stabilisieren kann: Konkret bedeutet dies weniger drastische Eingriffe bei Durchforstung und Holzernte, ein Stopp der Entwässerung von Wäldern und die Vermeidung der Verdichtung von Waldböden durch Befahrung. So ist ausreichend starkes Totholz im Wald zu belassen, da dieses die Feuchtigkeit im Wald hält, um Wälder besser gegen Trockenstress und Brände zu wappnen. So gilt für die Holzernte und die Walderschließung: Dabei darf der Wald nicht so weit aufgelichtet werden, dass er durch Sonneneinstrahlung und Verdunstung austrocknet und die Bäume durch fehlende Nachbarn instabil werden.

Der Waldboden als wichtiger Wasserspeicher muss bei der Holzernte schonend behandelt werden, Rückegassen müssen einen Mindestabstand von 40 Metern aufweisen. Der Landschaftswasserhaushalt darf nicht gestört werden beziehungsweise muss naturraumtypisch wiederhergestellt werden, beispielsweise durch Sicherung bzw. Anhebung des Grundwasserspiegels, Erhöhung des Wasserrückhaltepotenzials der Waldböden und der Verminderung oder Verzögerung des Oberflächenabflusses.

9. Kompetenzen in Laubholzwirtschaft ausbauen

Die für Deutschland typische biologische Vielfalt der Laubmischwälder, insbesondere die der Rotbuchenwälder, kann nur hier erhalten werden. Danach müssen sich die deutsche Forst- wie Holzwirtschaft richten und einstellen: Sie sollten ihre natürliche Kernkompetenz im Laubholz ausbauen und dies als Wettbewerbsvorteil gegenüber der riesigen borealen Nadelwaldzone nutzen. Forschung und Wirtschaft sollen das Potential für Laubholz weiterentwickeln und nutzen.

10. Naturwälder auf zehn Prozent der Waldfläche zulassen

Für den Erhalt des Potentials der biologischen Vielfalt unserer Wälder ist es unabdingbar, dass sich langfristig mindestens zehn Prozent der Wälder dauerhaft als Naturwälder, frei von forstlichen Eingriffen entwickeln dürfen. In diesen „Urwäldern von morgen“ werden nicht nur seltene Tiere, Pflanzen und Pilze besonders geschützt, sondern die Forschung kann hier wertvolle Erkenntnisse gewinnen, wie sich der Wald in der Klimakrise selbst helfen kann.

Hintergrund

Deutschland ist von Natur aus ein Buchenland und trägt mit einem Viertel des natürlichen Verbreitungsgebietes weltweit die größte Verantwortung aller Länder für den Erhalt der Rotbuche. Die deutschen Wälder bestünden ohne Eingriffe der Forstwirtschaft zu über 83 % aus Laubmischwäldern. Nadelwälder aus Kiefer, Fichte und Tanne kämen hingegen von Natur aus nur auf ca. 3 % der Fläche vor, insbesondere vor allem in höheren Lagen der Mittelgebirge und der Alpen. Die derzeitige Baumartenverteilung nach der dritten Bundeswaldinventur steht jedoch in einem starken Gegensatz zur potentiellen natürlichen Vegetation: Mit 54 % dominieren Nadelholzbäume die deutschen Wälder, damit wurde deren Anteil durch die Forstwirtschaft drastisch erhöht im Vergleich zum natürlichen Vorkommen von Fichten oder Kiefern.

Nadelholz-Monokulturen reduzieren massiv die standortheimische biologische Vielfalt und sind durch den Verlust natürlicher Selbstregulation besonders krisenanfällig und risikobehaftet. Jedes Land hat nach der Konvention über die Biologische Vielfalt, die auch Deutschland unterzeichnet hat, die Pflicht, seine typische Vielfalt an Lebensräumen, Arten und deren genetische Vielfalt zu erhalten und wieder herzustellen.